

vollkommen eingegatterter Teil des Grunewaldes vom Zweckverbande Berlin zum Vogelschutzgebiet erklärt worden. Es horstet dort unter anderem sogar der Wanderfalk.

Nach einer kurzen Pause eröffnet der Vorsitzende die Abendsitzung mit dem Bemerkten, dass die früher in Aussicht genommene Abhaltung des Vogelschutztages in Seebach aus verschiedenen Gründen nicht stattfinden könne. Er schlägt Darmstadt oder Jena als Tagungsorte vor.

Hierauf hält Herr Prof. Dr. Thienemann-Rossitten seinen Lichtbilder-Vortrag über „Die Beringungsversuche der Vogelwarte Rossitten“. Seine äusserst fesselnden Ausführungen, die einen umfassenden Ueberblick über die bisherigen Erfolge der Vogelberingungen geben, ernten reichen Beifall.

Ein Teil der Mitglieder traf sich hierauf noch zum gemütlichen Beisammensein im „Quedlinburger Hof“.

Die für Sonntag, den 7. Juni, früh 8 Uhr angesetzte Tierschutzpredigt des Herrn Oberpfarrers Dr. Lindner musste wegen Erkrankung dieses Herrn leider ausfallen. Trotzdem liess er es sich nicht nehmen, den Vormittag über bei der Besichtigung des an Vögeln ungemein reichen Brühls, einer herrlichen Parkanlage, den Führer zu spielen; ferner wurden die Metteschen und Dippeschen Gärtnereien besichtigt. Um 11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr zeigte der Museumsleiter Herr Prof. Kleemann in liebenswürdiger Weise die Schätze des Städtischen Museums. Um 12 Uhr wurde die Schlosskirche nebst Schatzkammer in Augenschein genommen. Um 1 Uhr fand ein gemeinsames Mittagessen im „Quedlinburger Hof“ statt. Unter sachkundiger Leitung des Herrn Oberpfarrers Dr. Lindner wurde am Nachmittag ein Ausflug ins Bodetal gemacht, wo es auch bald gelang, die gesuchten Wasserstare und Gebirgsstelzen in Augenschein zu nehmen.

---

### **Ornithologisches vom Truppenübungsplatze Zeithain.**

Von Tottmann, Stabsarzt im Königlich Sächsischen Kriegsministerium, Dresden.

Der Truppenübungsplatz Zeithain erstreckt sich vom Dorfe Zeithain bei Riesa 11 km nach N und von der Bahnlinie Riesa(Röderau)-Berlin bis 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> km nach W bzw. bis fast 5 km nach O. Das Gelände hat typischen Heidecharakter, bietet aber insofern ziemlich viel

Abwechslung, als im Barackenlager ein Teil parkartig gestaltet ist und als der Platz selbst im Interesse der Truppenübungen neben grossen freien, z. T. sandigen Heide- und Grasflächen und grösseren Waldbeständen eine ganze Reihe grösserer oder kleinerer Gehölze wechselnder Dichte und verschiedensten Alters aufweist. Die Kiefer überwiegt weit aus. Daneben finden sich einige Birkenwäldchen, an der Berliner Bahn Reihen alter Akazien, vereinzelt Ebereschen und im östlichsten, etwas feuchten Teile Stücke Laubwaldes mit z. T. dichtem Unterholze. Zu erwähnen sind noch mehrere Kiesgruben und auf dem Artillerieschiessplatze die Deckungen, die aus einem gemauerten Kern mit starken Kiesanschüttungen bestehen und von einem breiten Graben umgeben sind, dem der Kies entnommen ist. Besonders im Barackenlager, aber auch im östlichen Teile des Platzes sind eine grosse Anzahl Nistkästen angebracht.

Das Vogelleben auf dem Platze ist erstaunlich reich, und zwar sowohl bezüglich der Zahl der vertretenen Arten als ganz besonders hinsichtlich der Anzahl der Individuen mancher von ihnen. Namentlich betrifft das Steinschmätzer, Feldlerche, Pirol, Elster, Kuckuck, Turmfalk und Rephuhn. Erwähnen möchte ich gleich an dieser Stelle, dass ich bei dreijähriger Beobachtung—trotz der vielen vorhandenen, des näheren noch zu erwähnenden Tag- und Nachtraubvögel eine Abnahme, z. B. der Lerchen und Rephühner, nie bemerkt habe, wenngleich von beiden hier und da einmal eine Rупfung zu finden ist; auch hat den wilden Kaninchen mit anderen Mitteln energisch zu Leibe gegangen werden müssen, um sie in Schranken zu halten. Das reiche Vogelleben ist um so erstaunlicher, als auf den Schiessplätzen fast das ganze Jahr hindurch geschossen wird und bei den fortwährenden Truppenübungen kaum ein Eckchen des Platzes unbeteiligt bleibt. Die Vögel merken offenbar sehr bald, dass das Kampfgetöse nicht ihnen gilt, dass es vielmehr eher die Aufmerksamkeit von ihnen ablenkt.

Wenn im Folgenden über die einzelnen auf dem Platze beobachteten Vogelarten näheres berichtet wird, so sei gleich hier bemerkt, dass seine Nachbarschaft, im Westen die Elbe, im Osten die dortigen Teiche, noch weiteres reiches Vogelleben bieten, das vielleicht später einmal geschildert werden kann.

Der östlichste, von Truppen wohl am wenigsten berührte Teil bietet die gewohnten Vögel feuchter Waldungen, Zaunkönig, Rotkehlchen, Weidenlaubvogel, Mönchs-, vereinzelt auch Gartengrasmücke, Trauerfliegenschnäpper, grossen und kleinen Buntspecht. Im Barackenlager finden Grün- und Buchfinken — unter letzteren auffallend häufig Rückschläger —, Hausrotschwänzchen, Haubenlerchen und Rauchschwalben ein auskömmliches Dasein. Letztere sind erfreulicherweise recht zahlreich und brüten mehrfach auch in den ununterbrochen begangenen Baracken. So hatte 1912 ein Pärchen sein Nest über der Tür eines Geschäftszimmers. Die Jungen nahmen begierig ihnen von dem Personale gebotene Fliegen. Wenn die Alten zu einer solchen Fütterung kamen, warteten sie in der Nähe ruhig ab, bis der Fütternde zurücktrat, um dann ihre eigene Jagdbeute zu verteilen. Ich habe mich stets aufrichtig gefreut, dass nur ausnahmsweise einmal ein Nest der militärischen Adrettheit geopfert wurde. Der graue Fliegenschnäpper ist stets zahlreich vertreten. Im Frühjahr 1912 wurde ich Zeuge, wie ein Pärchen geradezu tollkühn unter lebhaften tz tz tz, die mich erst aufmerksam machten, wieder und immer wieder auf ein herumstreichendes Eichhörnchen stiess und es auch wirklich von einem Wipfel zum andern jagte. Auch der Trauerfliegenschnäpper brütete 1912 in einem der im Offizierspark aufgehängten Nistkasten. Am 4. Mai flog ein Star zu, der in den Nistkasten guckte. Der Trauerfliegenschnäpper, der auf einem nebenstehenden Baume herumphüpfte, fuhr mit gellendem ze ze ze auf den Störenfried los, der dann auch erschrocken abstob. Dieses Männchen sang nach einem Regen am Abend des 4. Juni noch mehrmals sein Liedchen. Merkwürdig selten sind die Sperlinge, und auch die Stare brüten im Lager und auf dem östlichen Platzteile nur in verhältnismässig geringer Zahl. Um so riesigere Schwärme aber fallen nach dem Flüggewerden der Jungen aus der Nachbarschaft des öfteren auf dem Platze ein.

Eine sehr erfreuliche eingehende Bekanntschaft habe ich auf dem Uebungsplatze mit dem Steinschmätzer gemacht. 1912 brütete fast in jeder der grösseren Kiesgruben ein Paar und war vor allem an jeder der oben beschriebenen Deckungen des Artillerieschiessplatzes ein Brutpärchen. Ihresgleichen und auch die trotz der weiten Ent-

fernung allen Wassers hier öfters erscheinenden Bachstelzen wurden stets mit Energie aus dem Brutbereiche vertrieben, während Lerchen, Goldammern, Brachpieper unbehelligt blieben. Anfang Mai sangen die Männchen den ganzen Tag über immer wieder recht fleissig, und zwar nicht selten von der höchsten Spitze einer nahen Kiefer aus. Der Gesang bestand meist aus verschieden variierten i- und ä-Lauten, untermischt mit schnurrenden und gepressten Tönen, bot indessen bisweilen auch hübsch klingende schwirrende Triller. Ein Männchen brachte wiederholt mit tch tch kombiniert den lautgetreuen Pirolpfiff, freilich mit sehr viel hellerer und dünnerer Stimme als sein Original. August 1913 waren keine Steinschmätzer mehr zu sehen.

Während Amseln und Singdrosseln stets verhältnismässig selten sind, waren Wacholderdrosseln 1912 im westlichen Teile des Platzes zahlreich. Ende April beobachtete ich ein Pärchen bei der Begattung, Anfang Juni mehrere beim Füttern. Der quietschende Gesang, der im Fliegen, aber öfters auch im Sitzen vorgetragen wurde, war noch am 19. Juni zu hören. August 1913 habe ich nichts von ihnen bemerkt.

Wo die Kiefernbestände nicht zu hoch sind, lässt sich noch im August allenthalben der Fitis hören, während in den jüngeren dichten Schonungen die Zaungrasmücke klappert. Weniger häufig begegnet man der Dorngrasmücke. Erstaunt war ich, im Juli 1912 tagelang immer wieder an derselben Stelle im sandigsten, weit und breit nur reinen Kiefernbestand aufweisenden Teile des Platzes einen ganz besonders fleissig und schön singenden Gelbspötter zu hören. Die übrigen, nicht seltenen Exemplare seiner Sippe hielten sich durchweg an Gegenden, die dem sonstigen Verhalten des Vogels entsprachen.

Kohl- und Tannenmeisen lassen sich häufig sehen, Blaumeisen sind selten; in der östlichen Hälfte des Platzes brüten regelmässig Haubenmeisen, und zwar anscheinend besonders gern in lockerem, hochstämmigem, mit Birken durchsetztem Kiefernwald.

Auf dem Schiessplatze Gohrisch, dem zentralsten Teile des Uebungsplatzes, lernte ich den Brachpieper kennen. Nur selten einmal war einer fliegend zu sehen, meist suchten sie sich durch Laufen unbequemer Beobachtung zu entziehen. Den meist zwei-, selten deutlich

dreisilbigen Ruf, dessen erste Silbe oft eigentümlich vibrierend klang, liessen sie nur im Fliegen hören. Ihr Vetter, der Baumpieper, ist an allen Waldrändern zahlreich. Als am 11. Juni 1912 einer mit Futter sich den flüggen Jungen näherte, begrüßten diese ihn mit langgezogenem tjip tjip tjip. Lange habe ich an den Stellen, wo die Baumpieper brüteten, vergeblich nach der Heidelerche gesucht; schliesslich habe ich sie an grösseren abgelegenen Blössen an vier Stellen gefunden. Sie ist der einzige Vogel des Platzes, bei dem ein Bedürfnis nach Ruhe und Einsamkeit unverkennbar ist. Im Gegensatze dazu ist die Feldlerche, wie bereits erwähnt, überall verbreitet und ausserordentlich häufig. Im Frühjahr werden von den eifersüchtigen Männchen oft erbitterte Kämpfe ausgefochten.

Von den Ammern habe ich den Ortolan nur einmal an der westlichen Platzgrenze gehört; die Grauammer findet sich überall, wo auf freien Flächen einzelne Bäumchen stehen, und die Goldammer ist allenthalben häufig. Im Mai 1912 sah ich, wie ein Weibchen auf dem Wege nach Körnern pickte; das Männchen sass singend unweit auf einem Baum an der Strasse. Plötzlich schoss aus dem Dickicht ein anderes Männchen auf das Weibchen und hatte auch schon seinen Zweck erreicht, ehe noch der rechtmässige Gatte Zeit fand, sich auf den Ehebrecher zu stürzen, der nunmehr schleunigst Reissaus nahm, von jenem mit heftigem zi zi zi zi verfolgt. Das Weibchen blieb sichtlich verdutzt zurück, und erst nach einer ganzen Weile fing es an, das Gefieder wieder zurecht zu schütteln.

Zur Belebung der Waldungen tragen ganz besonders die Pirole bei. Sie sind auch in den reinen Kiefernbeständen sehr häufig und hier auch verhältnismässig leicht zu beobachten. Am 9. Juni 1912 führte ein altes Männchen die Jungen in Kieferwipfeln aus und liess dabei zwischen einzelnen typischen Pfiffen sehr viel gwä gwä hören. Am 4. Juni 1912 sah ich einen Kuckuck, von einem Pirol gejagt, ohne dass einer von beiden etwas hören liess. Ein prächtiges Schauspiel bot sich mir in der Frühe des 6. August 1911 unweit der Berliner Bahn. Hier steht ganz vereinzelt eine alte Eberesche. Von ferne sah ich diese besetzt und umflattert von einer grossen Schar Vögel, die sich beim Heranpirschen als Pirole und Stare erwiesen.

Die grosse Zahl — es waren weit über hundert — der meist, aber nicht durchweg ausgefärbten, sich gegenseitig drängenden und scheuchenden Pirole bot im hellen Sonnenschein einen herrlichen Anblick. Ein wahres Feuerwerk leuchtender Goldfunken entstand, als infolge einer mir nicht erkennbaren Störung die ganze Schar aufzog und die Pirole, sich nach NO wendend, im strahlenden Sonnenlichte die fast ein Kilometer weite freie Fläche nach den Akazien an der Bahnlinie zu überflogen, wo sie einfielen. Hier habe ich auch eine grosse Anzahl Pirole sich längere Zeit am Boden aufhalten sehen, was sie sonst bekanntlich wenig zu lieben scheinen. Zu hören war bei alledem reichliches Kreischen und hier und da einmal ein rudimentärer Pfiff. Weitere Beobachtungen waren mir damals leider nicht möglich. 1913 habe ich am 11. August von den Pirolen nichts mehr wahrgenommen.

Die häufigen Eichelhäher, die sehr zahlreichen Elstern, die Raben- und Saatkrähen, welche letztere im westlichen Platzteil eine Brutkolonie von 25 bis 30 Nestern haben, seien nur kurz erwähnt.

So zahlreich die Rabenvögel, so spärlich sind die Würger vertreten. Vom Neuntöter habe ich nur ein Paar an der westlichen Platzgrenze gesehen, vom Raubwürger fütterte ein Paar Ende Mai und Anfang Juni 1912 im Wipfel einer mittelhohen Kiefer. Trotz der kleinen und verhältnismässig dünnen Krone war das Nest recht gut gedeckt. Die Alten flogen mit schäck schäck schäck ab und liessen sonst öfters Reihen weicher, hübsch klingender djüi-Laute hören. Am 25. Mai rief eins der Alten mehrfach quiuk, dann gedämpft quä quä quä. Beunruhigt schrienen sie erst gepresst i i kwch i i kwch, dann heftiger kwä kwä und im höchsten Affekte — es wurde an den Stamm des Nistbaumes geschlagen — eine Stossreihe kurzer gellendster, durch Mark und Bein gehender i-Laute: kri i i i i i i mit heftigem crescendo. Bei diesem Anschlagen flatterten am 6. Juni sechs Junge auf. Diese riefen den fütternden Alten weich bit bit büt büt zu oder dringlicher, an das Geschrei eines kleinen Kindes erinnernd, wäd wäd wääd wä wä wääd . . . . Zum Futtersuchen flogen die Alten nie weit. Oft sah ich sie über der Heide rütteln. Gern auch fussten sie auf der äussersten Spitze einer einzeln stehenden

abgestorbenen hohen Kiefer. August 1913 habe ich nichts von ihnen bemerkt.

Nach Mitteilung von anderer Seite sollen im nördlichen Teile des Platzes Nachtschwalbe, Wiedehopf und Blauracke brüten. Ich selbst habe namentlich nach letzterer aufs eifrigste, aber stets erfolglos gesucht. Am 21. August 1913 endlich sah ich an der Westgrenze des Schiessplatzes Gohrisch ein Exemplar, das lautlos abstrich. Am 23., 24. und 30. August habe ich dann an derselben Stelle zehn bis zwölf der herrlichen Vögel längere Zeit beobachtet, wie sie sich in schönem, leichtem, schwimmendem und gaukelndem Fluge tummelten, um mit einbrechender Dunkelheit das eine Mal nach W abzustreichen, ein anderes Mal in ein dichtes Kieferngehölz einzufallen, das auch von den Elstern mit Vorliebe aufgesucht wurde. Bei ihrem Fluge liessen sie nur selten einmal teils Rufe, wie rräkäkäk, teils leise Schnurrer hören. Nach dem 30. August ist nichts mehr von ihnen gesehen worden.

Auch ohne Suchen wahrnehmbar ist in allen Teilen des Platzes der Schwarzspecht; selbst in allernächster Nähe des Lagers ist er zu sehen, zu hören und an den Spuren seiner Tätigkeit zu bemerken, dabei verhältnismässig recht wenig scheu. Am 24. August 1913 beobachtete ich, wie am Spansburger Weg unter einer Eberesche ein Schwarzspecht und ein Eichelhäher unmittelbar nebeneinander die abgefallenen Beeren auflasen, ohne lange Zeit hindurch voneinander Notiz zu nehmen. Als schliesslich doch einmal der Eichelhäher ein missgünstiges kräh ausstiess, liess sich merkwürdigerweise der Specht, obwohl doch fraglos der wehrhaftere von beiden, dadurch in die Flucht schlagen.

Noch viel auffälliger macht sich der Kuckuck. Er ist hier so zahlreich und so wenig scheu, wie ich es sonst noch nirgends erlebt habe. Der letzte Ruf war 1911 am 21. Juli, der erste 1912 am 27. April zu hören. Abnorme Rufweisen, wie kjäckuckuck, kakakakùch, kjäckuckuck kuckuckùckuck und ähnliche, auch gleichzeitiges Rufen von drei und vier Männchen — oft verschieden hoch — waren ganz alltäglich. Ein am 11. Mai 1913 abends über mich hinfliegender rief leise gedehnt icht icht. Am 23. Juni beobachtete ich ein Paar: sie auf einem tiefen Aste ganz nahe am Stamme sitzend und lachend, er

vor ihr auf der Spitze des Astes mit gespreiztem Schwanze und hängenden Flügeln sich drehend und wendend, ein richtiger Balztanz.

Was nun Eulen und Tagraubvögel betrifft, so soll die Schleiereule im nordwestlichen Teile des Platzes vorkommen. Den Waldkauz glaube ich mehrfach gehört zu haben; da es sich jedoch stets um unvollständige Rufe handelte, ist ein Irrtum möglich. Die Waldohreule habe ich 1912 füttern sehen. Im Sommer strichen abends des öfteren Eulen jagend auf dem Platze umher; da es jedoch für Benutzung des Fernglases stets schon zu dunkel war und die Vögel sich meist lautlos verhielten oder höchstens abgerissene Laute hören liessen, war mir dabei eine sichere Identifizierung nicht möglich.

Von Tagraubvögeln überwiegt weitaus der ungemein häufige Turmfalk. Wiederholt habe ich die Alten beim Füttern, die Jungen bei ihren Flugübungen belauscht. Einmal wurde ich Zeuge eines ausgiebigen Sandbades, das einer der hübschen Falken nahm. Am 9. Juni 1912 gegen 8 Uhr abends fiel mir ein über dem Heidekraut hinstreichender Vogel durch Flug und Benehmen auf; mit vieler Mühe gelang es mir, mich genügend nahe heranzupirschen, als er einmal auf einem kahlen Stämmchen Posto fasste; es war ein Lerchenfalk. August 1913 habe ich dann vier Baumfalken häufig beobachten können, wie sie spielend ihre Flugkünste übten, und zwar auch die Jungen schon recht sicher. Gleichwohl suchten letztere öfters einmal einen Ruhesitz auf und wurden dann noch am 23. August von den Alten gefüttert, die sie mit lautem gigigi-Geschrei empfangen. Der Mäusebussard brütet alljährlich — wohl mehrfach — auf dem Platze. Leider sind ihm mehrmals Junge ausgenommen worden. Vom 22. bis 30. August 1913 hielt sich in der Zeithainer Gegend ein Adler auf, den ich auf den verschiedenen Teilen des Platzes mehrfach beim Ziehen seiner wundervollen Kreise zu verfolgen Gelegenheit hatte. Dabei überflog er das eine Mal in kaum hundert Meter Höhe in aller Ruhe und offenbar, ohne sich durch sie irgendwie stören zu lassen, eine scharfschiessende Maschinengewehr-Abteilung. Am 30. August wurde ich dadurch auf ihn aufmerksam, dass ein Turmfalk, der schon lange über der Heide schwebte und rüttelte, plötzlich sichtlich unruhig wurde und rasch in eine bei dieser Art ganz ungewöhnliche

Höhe stieg, so dass er mit dem Zeiss-Glas eben noch erkennbar war. Der in geringer Höhe heranreichende Adler nahm nicht die geringste Notiz von dem Falken, welcher ihm, durch die erreichte Höhe offenbar sicher gemacht, noch ein Stück folgte. Das Gefieder des Adlers war ziemlich lichtbraun, der Stoss mit grossen dunkleren Flecken geziert. Ob es sich um einen jungen Seeadler, einen Schell- oder Schreiadler handelte, kann ich nicht entscheiden. Das Bewusstsein, den stolzen Vogel lebend beobachten zu können, war mir wertvoller als seine Klassifizierung. Ich habe auch, um möglichst seine Existenz nicht zu gefährden, keine weiteren Erkundigungen eingezogen. Ob er nicht schliesslich doch das bei uns für seinesgleichen trotz aller Schutzbestrebungen wohl noch unvermeidbare gewaltsame Ende durch Menschenhand gefunden hat, weiss ich nicht. Gibt es einen Jäger, der einen Adler sieht und nicht schießt?

An Tauben finden sich in den Wäldern mässig zahlreich die Ringeltaube, öfter die Hohltaube, für die der Schwarzspecht Quartiermacher sein dürfte. Die Häufigkeit des Rephuhns ist schon zu Anfang erwähnt. Auch das Birkhuhn ist in der Südhälfte des Platzes nicht selten.

Endlich seien zum Schlusse noch einige Gäste genannt, die den Platz aus der Nachbarschaft hier und da einmal besuchen. Der braunkehlige Wiesenschmätzer dringt von Westen her manchmal bis zur Berliner Bahn vor, der Kiebitz sucht gar nicht selten die westlichen Blössen auf, der Storch stattet vom Dorfe Lichtensee aus, wo seit vielen Jahren ein Paar brütet, hin und wieder dem Platze einen Besuch ab, und schliesslich soll die Grosstrappe, offenbar aus der Grossenhainer Gegend her verschlagen, einmal auf dem südöstlichen Platzteil gesehen worden sein.

---

### Ankunfts- und Abzugsdaten bei Hallein (1913).

Von Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.

*Apus apus (L.)*. 9. V.  $\frac{1}{2}$  12<sup>h</sup> p. m. 9 St. nach N, 10. V. 9<sup>h</sup> a. m. 8—10 über Hallein, 1 St. über'm Haus; 16. V. 9<sup>h</sup> a. m. 3 St. um's Haus, dann täglich zeitweise. Offenbar befand sich mein altes Brutpaar darunter, doch mied es seine alte Brutstelle im Dachbodenfenster.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Tottmann

Artikel/Article: [Ornithologisches vom Truppenübungsplatze Zeithain. 427-435](#)